

Ein Mahnmal der Verdrängung

Trotz aller Verdrängung und Tabuisierung der Kriegserinnerungen sind die Folgen der "Ereignisse" allgegenwärtig. In den Ängsten, dem Hass und dem Misstrauen gegenüber den "Anderen" im alltäglichen Rassismus, in der nahezu vollständigen sozialen, ethnischen und religiösen Segregation der Stadt.

Die verarmten Flüchtlinge erinnern genauso an die Kriegsgewalt und seine unmittelbaren Folgen wie das laute Knallen israelischer Kampffjets, die regelmäßig über Beirut die Schallmauer durchbrechen. Nach wie vor gelingt es kaum, die verkrüppelten Opfer des Krieges zu übersehen und die Erinnerungen an getötete oder vermisste Angehörige zu vergessen.

Der Schatten des Krieges ist lang - länger noch als der des betongrauen Turms, dessen Anblick so unausweichlich ist. Es war naheliegend, dass es nicht leicht fallen würde, den Burj al-Murr in die Wiederaufbaupläne zu integrieren. Zwar kam es 1995 zu einer Ausschreibung, die vorsah, das Hochhaus als "Beirut Trade Centre" umzunutzen und es so an das

neue Zentrum anzubinden, doch scheiterten diese Pläne nicht nur an dem Widerstand seines gleichnamigen Besitzers; er selbst ist heute ein Minister der Regierung.

Der Turm liegt am süd-westlichen Rand des Erneuerungsgebietes, das an dieser Stelle durch einen Tunnel sowie eine mehrspurige Durchgangstraße von den angrenzenden Vierteln abgetrennt ist. Obwohl ihn jeder kennt und er vor allem Taxi- und Bus-Fahrern sowie deren Fahrgästen als wichtige Orientierungshilfe dient, hält sich hier niemand auf. Der Murr-Turm wird passiert in der Hoffnung, jenen Erinnerungen zu enteilen, die er symbolisiert. Der Betonbau ist kein Relikt einer besseren Vorkriegszeit und kündigt genauso wenig von der unbefleckten Aufbauzukunft. In einer Stadt, die sich intensiv bemüht, die Narben und Traumata ihrer Kriegserlebnisse zu verbergen und in der man vergeblich nach ausgewiesenen Orten der Erinnerung sucht, erhält er unfreiwillig die Qualität eines Mahnmals.

Ein Metallzaun und syrische Gastarbeiter verhindern im Auftrag von "Solidere" das unbefugte Betreten des vom Abriss bedrohten Gebäudes. Hatten bislang wohl primär die immensen Kosten von der Beseitigung der störenden Erinnerung abgeschreckt, scheint nun das sich absenkende Fundament und die daraus resultierenden Risiken zum baldigen Handeln zu zwingen.

Damit scheint auch der Burj al-Murr nicht mehr als ein temporäres Zeichen in der urbanen Ikono-

graphie des (Nach-) Krieges zu sein. Mit seinem Abriss, so hoffen sicherlich nicht wenige, können auch die durch ihn signifizierten Geschichten in die Tiefe des Unbewussten verdrängt werden.

Umso mehr erscheint der Gang in sein Inneres wie ein verbotener Weg in die Gegenwart der als abwesend verleugneten Kriegsgeschichten.

"Death comes in many shapes and sizes, but it always comes. No one escapes the little tag on the big toe.

The four horsemen approach.

The rider on the red horse says, 'This good and faithful servant is ready. He knoweth war.'

The rider on the black horse says, 'This good and faithful servant is ready. He knoweth plague.'

The rider on the pale horse says, 'This good and faithful servant is ready. He knoweth death.'

The rider on the white horse says, 'I love you, Mohammad.'

The propitious rider on the white horse leads us away.

I die."

Das Innere des Burj, seine inzwischen porösen Böden, Wände, Decken, sein konkreter Beton wirken auf den ersten Blick zu profan, zu banal, um das Unsägliche, was hier geschah oder von hieraus seinen Ausgang nahm, ahnen zu lassen.

Die Verliesartigen Räume der unter der Erde liegenden Geschosse dienten den Milizen und Armeen